

„Wenn Du Dich meiner schämst, Vater, so will ich fortgehen. Ich habe Dich sagen hören, daß noch kein Bendlin den Namen entehrt hat. Ich wußte nicht, daß es eine Schande sei, Mr. Arker zu lieben. Auch Mr. Osborne hält es für unrecht — wie er mir sagte. Doch Mr. Arker liebt auch mich, Vater; schämst Du Dich deshalb? — O, ich wünschte, ich wäre todt!“

„Komme nach Hause, dort wollen wir darüber sprechen,“ entgegnete Bendlin schon weniger zornig. Es that ihm leid, daß er das Mädchen erschreckt hatte; er sah, daß sie schuldlos war und umsomehr wuchs seine Empörung gegen denjenigen, der mit ihrem Glück ein frevelndes Spiel trieb.

Fünftes Capitel.

Die Hütte im Walde.

David Bendlin war zärtlich und liebevoll gegen seine Tochter, als er sie nach Hause in das schattige, rosenbuschtige, kleine Wohnzimmer geführt hatte, in dem ihr Piano stand, beladen mit den auserswähltesten Noten; Gemälde und geschmackvolle Möbel bekundeten seine Zuneigung für das Mädchen, das hier lebte. In Wahrheit that ihm das Herz weh um ihr Verwillen; auch fühlte er, daß, wenn er jetzt streng gegen sie wäre, er sie zu irgend einem unüberlegten Schritt treiben — ja, vielleicht aus seinem Hause und seiner Obhut verjagen würde.

Er setzte sich in den großen Lehnstuhl, nahm sie auf sein Knie und machte ihr, indem er ihre Wange an seine Schulter lehnte, in zarter Weise klar, daß sie nur eines Verwalters Tochter sei, und daß, obgleich der junge Erbe sie für den Augenblick vielleicht liebe und bewundere, — da sie jung und hübsch sei — er sie doch nicht achte, wie die feinen Damen, die in seiner Welt leben; und daß er, ihr Vater es als eine Beleidigung betrachte, daß Mr. Arker nur im Geheimen mit ihr so freundlich wäre, da er sie doch vor seinen vornehmen Gästen nicht als seinesgleichen behandle.

Er bemühte sich, sie nicht zu verwunden, er suchte vielmehr ihren Stolz aufzustacheln; er liebte sie und schaukelte sie in seinen Armen, bis sie sich in den Schlaf schluckte. „Sie ist noch mein kleines Schöfkindchen,“ seufzte er, als er auf das liebe Gesicht herniederblickte, das in seiner reichen Schönheit, die langen Wimpern von Thränen bethaut, welche die sammtnen Wangen nästen, in seinen Armen ruhte. „Es ist keine Todeswunde, die sie erhalten hat, sie ist ein Kind noch und wird vergehen.“

Er wußte es nicht; noch vor einer Woche war Aurelie ein Kind gewesen, ein Schmetterling unter Schmetterlingen, eine Rose unter den Rosen — diese eine Nachmittag hatte sie zum Weibe gereift. Als sie aus diesem unruhigen Schlafe der Erschöpfung aufwachte, erzwang sie ein Lächeln, welches, zum ersten Male in ihrem kurzen Leben, falsch war. Mit heiterer Miene bereitete sie den Thee und drang ihrem Vater selbst eine dritte Schale auf, denn sie war stolz, zu stolz, um zu zeigen, daß sie litt.

Sobald es indeß Abend wurde, küßte sie ihn und bot ihm „gute Nacht,“ zog sich auf ihr kleines Stübchen zurück, verschloß die Thür und warf sich auf das Bett, wo sie heiße, glühende Thränen weinte.

David Bendlin aber wechselte, sobald sie sich zurückgezogen hatte, seinen Leinenrock gegen einen wollenen, schritt zur Thür hinaus, verschloß dieselbe hinter sich und nahm seinen Weg durch den Garten, über die Felder in den Wald. Das Herrenhaus war hell erleuchtet, als er vorüberging, und aus dem Musikzimmer tönte Alberts weiche Tenorstimme zur Clavierbegleitung.

„Verwünscht sei er!“ murmelte Bendlin, „ich hatte ihn so lieb! Und jetzt spielt er so freventlich mit dem Lebensglück meines einzigen, theuren Kindes!“

Mit großen Schritten eilte er vorwärts; der zunehmende Mond schwamm hoch in dem tiefblauen Aether, eine Eule schrie in dem Walde, in dessen düsteren Schatten er jetzt verschwand; ein schwacher Duft von zertretenen Waldbeilichen verbreitete sich unter seinen Schritten. Nach langer Wanderung kam er an eine Lichtung, wo eine Hütte neben einem kleinen Büchlein lag, das im Mondlichte dahinplätscherte. Durch die Musselinvorhänge der Fenster bemerkte man einen Lichtschein, und ein Hund heulte innen, als er näher trat und klopfte.

„Wer ist da?“ fragte eine weibliche Stimme.

„David Bendlin.“

Der Riegel wurde zurückgeschoben, die Thür geöffnet und der Besucher trat in das kleine Wohnzimmer, welches von einer sanft blickenden Frau, die beinahe in seinem Alter stand, bewohnt war. Diese bot ihm einen Stuhl und setzte sich, um weiter zu nähern, was sie auch vorher gethan hatte.

„Sie kommen, um Miß Aurelie's Kleid zu holen; doch es ist noch nicht ganz fertig.“

„Denken wir heut Abend nicht an das Kleid, Sally.“

Es war Etwas in dem Tone der ihr bekannten Stimme, daß sie aufblicken ließ; doch schlug sie sogleich die Augen wieder nieder, denn, gleich den Weisten, die ihn kannten, fürchtete sie David Bendlin, obgleich er gegen sie voller Güte war.

„Sally, ich bin gekommen, um Ihnen eine wichtige Frage vorzulegen.“

Sie blickte von Neuem auf, diesmal wirklich erstaunt, und suchte in seinen Augen seine Gedanken zu lesen. Er zögerte eine kurze Zeit, doch dann warf er seine Verwirrung ab und fragte ohne alle Umschweife:

„Ich möchte wissen, ob Sie sich entschließen könnten, mich zu heirathen, Sally?“

Ein leises Erröthen flog über das liebe, zarte Antlitz der Frau und ließ dasselbe fast mädchenhaft erscheinen.

„Welch sonderbare Idee, David!“

„Ich weiß es, daß sie sonderbar ist, und ich werde auch nicht beleidigt sein, wenn Sie sie zurückweisen. Sie haben nicht mehr ans Heirathen gedacht, aber Sie zeigten immer ein freundliches Interesse für mein Kind, und dieses braucht so nothwendig eine Mutter. Ich verstehe nicht mit ihr umzugehen. Sie, Mrs. Godwill, stehen an Bildung und Wissen weit über mir. Sie sind eine vollkommene Dame, welches Mißgeschick Sie auch in diese traurige Lage gebracht und Sie dazu veranlaßt haben mag, dieses einsame, kummervolle Leben zu führen. Ich wage nicht, mich für Ihre gleichen zu halten; aber ich habe mir Etwas erspart, ich lebe angenehm und heute, als ich bemerkte, daß Mr. Arker schon darauf ausgeht, meines Kindes Herz zu brechen, dachte ich an Sie, Sally! Sie waren ja auch einmal ein Mädchen und Sie werden wissen, wie man Sie beschützen kann und wie man mit ihr sprechen muß. Ich brauche Sie — nothwendig.“

Ein leidenschaftliches Flehen lag in dem dunklen, kraftvollen Gesicht ausgebrüht. Sally Godwill war einsam und traurig, einen Augenblick lang dachte sie daran, seinen Wünschen zu willfahren und eine Heimath und einen Gefährten zu finden; doch nur einen Augenblick — so sehr sie auch David Bendlin achtete, ihre Dänen liefen nicht zusammen.

„David,“ antwortete sie ihm in dem zarten, zum Herzen bringendem Tone, welcher ihre Stimme so süß machte, „Sie wissen, ich achte und schätze Sie hoch, ich liebe Ihr Kind zärtlich, aber ich kann Sie nicht heirathen. Sie dürfen sich nicht verletzt fühlen, wenn ich Ihr Anerbieten zurückweise. Welchen Mr. Arker meinen Sie? Albert?“

„Ja, den jungen Herrn natürlich. Der Andere ist zu arm für solche Thorheiten, wie ich glaube.“

„Aber Albert Arker befindet sich erst seit wenigen Tagen auf Arkersitz.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Fliegenstich.

Humoreske aus dem Gaunerleben.

Die Londoner Gaunerzunft, namentlich aber die edle Zunft der Taschendiebe, zählt in ihren Reihen so manche „genial angelegte Natur“ die aber ihr Talent leider nur dazu benutzte, im wahren Sinne des Wortes aus anderer Leute Taschen zu leben. Immerhin gehört aber zur Ausübung dieser Kunst eine genaue Berechnung aller Umstände, vollständige Kaltblütigkeit — um das etwas „hart“ klingende Wort „Unverschämtheit“ nicht anzuwenden — und eine sichere Hand — und diese Eigenschaften haben den Taschendieben der Metropole an der Temse einen gewissen Ruf verschafft.

Auch Mr. Smith, ein reicher Handelsherr der City, sollte jüngst einen für ihn allerdings etwas unangenehmen Beweis von der Virtuosität erhalten, mit denen die Herren ihr Handwerk auszuüben wissen. Also Mr. Smith begab sich eines Morgens von seiner Wohnung, Old-Street, zu seinem Bankier Cannon Street, um sich die Kleinigkeit von 100 Pfund zu holen. Auf dem Heimweg hielt Mr. Smith beständig die Hand in der Tasche, in welcher er das Gold trug, und doch war dasselbe verschwunden, als er zu Hause anlangte. Nun konnte der sehr ehrenwerthe Handelsherr den Verlust dieser kleinen Summe allerdings verschmerzen, aber unangenehm war ihm die Sache doch, und namentlich war ihm die Art und Weise, auf welche das Gold verschwunden, völlig räthselhaft. Nach einigem Besinnen ließ er einen ihm bekannten Detektiven zu sich bitten und theilte ihm die Affaire sowie den Weg, welchen er genommen, mit.

„O, da ist kein Zweifel,“ erwiderte Mr. Tumble, der Detektive, ohne Zögern, „das Geld hat entweder „die rothe Tonne“ oder der „Seidenspinner“.“

„Wer — was?“ unterbrach ihn Mr. Smith mit höchst erstaunter Miene.

„Ach, ich vergaß,“ unterbrach ihn der Beamte lächelnd, „also: die „rothe Tonne“ und der „Seidenspinner“ gehören mit zu den geriebensten unserer Taschendiebe, von denen jeder sein besonderes Revier hat. Die „rothe Tonne“ nun hat etwa die Gegend von City Road bis Smithfield und der „Seidenspinner“ herrscht von da bis etwa Thomas-Street. Wenn Sie es wünschen, so hoffe ich es noch bis heute Nachmittag herauszubekommen, wer von Beiden Ihr Geld gestohlen hat.“

„Ich wäre Ihnen in der That sehr verbunden, Mr. Tumble,“ erwiderte Mr. Smith eifrig, „und bitte, theilen Sie dem betreffenden Gentleman noch

mit, daß es mir natürlich nicht einfällt, mein Geld wiederhaben zu wollen oder ihn dem Gesetze zu überliefern, sondern ich möchte ihn nur um persönliche Auskunst bitten, auf welche geschickte Art er die 100 Pfund in seinen Besitz gebracht hat.“

Nachdem Mr. Tumble versprochen, sein Möglichstes zu thun, entfernte er sich und schon am Nachmittag erhielt Mr. Smith ein Billet von dem Beamten, daß Mr. Grape der „Seidenspinner“, der jetzige Besitzer der 100 Pfund sei und sich am nächsten Tage um 12 Uhr die Ehre geben würde, Mr. Smith zu besuchen.

Pünktlich um die angegebene Stunde erschien am nächsten Tage der „Seidenspinner“ bei Mr. Smith, welcher mit Bewunderung in dem berühmten Taschensieb ein kleines unscheinbares Männchen mit harmloser Miene und untadelhafter Kleidung erblickte, welches, nach einer gewandten Verbeugung, ohne Weiteres begann:

„Die Sache ist ziemlich einfach, Mr. Smith; ich sah Sie gestern zufällig Cannon-Street hingehen, und da Sie Geld holen wollten, so behielt ich Sie im Auge —“

„Woher wußten Sie, daß ich Geld holen wollte?“ unterbrach Mr. Smith seinen Besuch mit unerkennbarem Erstaunen.

„Nun“, erklärte der ehrenwerthe Gentleman, „aus Ihrer äußeren Brusttasche lugte ein Zipfel von jenen gelbgestreiften Säcken, mit denen man gewöhnlich Gelder von der Bank zu holen pflegt, und da wußte ich genug.“

„O, was war ich für ein Esel!“ rief Mr. Smith aus.

Mr. Grape lächelte mit einer Miene, in welcher deutlich zu lesen stand: „Ich bin entfernt, das Gegentheil zu behaupten;“ doch sprach er diesen Gedanken nicht aus, sondern fuhr in seiner Erklärung ruhig fort: „Ich sah Sie in ein Bankgeschäft in Cannon-Street treten und wartete, bis Sie wieder herauskamen, und nun richtete ich mein Augenmerk auf ihre linke Rocktasche, in welcher Sie das Geld trugen.“

„Woher wußten Sie denn nun wieder, daß ich das Geld in der linken Rocktasche hatte: es konnte sich doch eben so gut in der rechten oder in der Brusttasche befinden?“

„Sie selbst ließen mir hierüber keinen Zweifel,“ sagte Mr. Grape, „denn Sie hielten beständig Ihre Hand in der linken Tasche.“

„Ah — allerdings sehr einfach,“ meinte Mr. Smith, „aber weshalb schnitten Sie mir nicht die Tasche ab?“

„Sie würden dann wahrscheinlich das Gewicht des Geldes sofort vermisst haben, und so beschloß ich zu warten, bis Sie die Hand aus der Tasche nehmen würden.“

„Ich weiß aber doch ganz genau,“ rief Mr. Smith in bestimmtem Tone, „daß ich die Hand auch keinen Augenblick aus der Rocktasche genommen habe und —“

„Doch, doch,“ unterbrach ihn sein Besuch mit eben solcher Bestimmtheit.

„Nun, da will ich mich gleich hängen lassen, wenn das wahr ist!“

„Sagen Sie so etwas nicht, Sir,“ sagte Mr. Grape in höchst ernsthaftem Tone, „doch, um zu Ende zu kommen, — es dauerte mir selbst etwas lange, und da Sie schon in der Nähe von Smithfield waren, so mußte ich fürchten, daß Sie der „rothen Tonne“ in die Hände laufen würden; ich beschloß daher, den letzten Versuch zu machen und die Fliege anzuwenden.“

„Die Fliege?“ wiederholte Mr. Smith im höchsten Erstaunen, — „was verstehen Sie darunter?“

„Well, Sir,“ erklärte Mr. Grape mit seinem Lächeln, „Sie blieben einmal vor einem Bilderladen stehen, nicht weit von der Post, wenn Sie die Güte haben wollen, sich zu erinnern . . .“

„Richtig, richtig, nicht der Handelsherr, „nun?“

„Nun, Mr. Smith, fühlten Sie da nicht einen Stich auf der linken Wange, wie von einem Insekt?“

„Ah, ah — ich begreife —“

„Ja, Sir, Sie zogen die Hand aus der Tasche, um die gestochene Stelle einen Augenblick zu reiben; diesen günstigen Moment benutzte ich und die hundert Pfund waren mein.“

„Ich muß leider gestehen, Mr. Grape, daß Sie da eine wirkliche Virtuosität entwickelt haben . . . schade nur —“

„Ja, Mr. Smith,“ meinte Mr. Grape mit vergnügtem Grinsen, „es war ein recht netter Streich, das muß ich selber sagen.“

Als Gentleman hielt natürlich Mr. Smith sein Versprechen, keinerlei Schritte gegen Mr. Grape zu unternehmen, aber er warnte alle seine Bekannten, ja nicht die Hand aus der Tasche zu nehmen, sobald ein kleiner, harmlos aussehender und elegant gekleideter Mann in der Nähe sei. Wir fürchten aber trotzdem, daß die Fliege Mr. Grape noch zu manchem Sovereign wird verholzen haben.

Wöchentlich
Dienstag und
Freitag
Sectionen
Zeit

Emil
Sechsteil
betreffend
1888 an
Eib

Dem
und 6 erf
Dänemark
Tondern

Die
lichen Gel
richten gel
aber schne
das gerad
boten wor
reichen in
statter zu
da dem K
mit einer
haften Sp
tins ange
lich im

Diese
keinen Be
Rückficht
liest, und
halten wer
ungeschmi
rufen wir

Eine f
fanben jer
ungen der
gesehener
oder bloß
Voll auch
empfanglic
pathie mi
Raifertron
Verlautbar
von tiefgel
den englisc
rüber kann
allerwenig
nationaler

Wer a
mit ihrer
seiner Dia
ung — die
daraus ist
Einheitlich
zum besten
Raifer nach
sage zu M
die Erhaltu
operativen
kopfhälfte
ration jetzt
sunkenen S
ist das die
Stück und

Obwol
Remo weil
Kronprinz
von ihm ni
zurückkehr
in San F
helm entge
legtere den
Kranken n
Daß fowo
Remo reise
bringendste